

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal inkl. Postgebühren. Bestellungen nehmen an alle Postämter, sowie die Expedition, Berlin S. 59, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro viergespaltene Zeile 60 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf.; Stellenangebote 40 Pf.; Vertammungsanzeigen 20 Pf. Privatangelegenheiten der Betrag beizufügen.

Nr. 12.

Berlin, den 19. März 1916.

32. Jahrgang.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 12. Wochenbeitrag fällig. Nach § 7 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. **Anmeldung von Lohnbewegungen.** Wir sehen uns genötigt, hiermit darauf aufmerksam zu machen, daß durch die allgemein gegebene Empfehlung, bei Verlängerung von Tarifverträgen in allen geeigneten Fällen den Prinzipalen auch Anträge auf Gewährung von Teuerungszulagen zu unterbreiten, die für die Einleitung von Lohnbewegungen geltenden Bestimmungen nicht außer Kraft gesetzt sind. Die Gau- und Ortsverwaltungen wollen deshalb nicht veräumen, jede auf Tarifverlängerung und Erlangung von Teuerungszulagen abzielende Bewegung ordnungsgemäß bei uns anzumelden und auch den üblichen Fragebogen betreffs Lohnbewegung rechtzeitig an uns einzuliefern.

2. **Zur Zahlstelle München und Gau 17** ist nach der Einberufung des dortigen Angestelltenkollegen Faust, die Geschäftsführung dem Kollegen Bernhard Groenhoff übertragen worden, der einstweilen von Elberfeld nach München übersiedelte. Alle Briefe und Wertsendungen für die Zahlstelle München und den Gau 17 sind zu richten an: B. Groenhoff, München, Baderstr. 21, Mittelbau 1.

Die Adresse für die Zahlstelle Elberfeld-Barmen und den Gau 10 bleibt trotzdem unverändert.

3. **Öffentliche Rüge.** Wegen seines unkollegialen Verhaltens gegenüber einem Mitarbeiter im gleichen Betriebe haben wir beschlossen, dem Kollegen Gotthold Dorn in Stuttgart, B.-Nr. 62001, auf Grund des § 16 im Statut eine scharfe Rüge zu erteilen, der wir hiermit öffentlich Ausdruck geben.

Der Verbandsvorstand.

## Die Antwort der Kollegenschaft in Berlin, Leipzig und Stuttgart.

Die Arbeitgeber unseres Berufs in den vorgenannten drei Städten haben sich einer verhängnisvollen Täuschung hingeeben, wenn sie wirklich der Meinung waren, die Arbeiterschaft hätte eigentlich gar nicht das Bedürfnis gehabt, Lohnforderungen zu stellen oder Teuerungszulagen zum bevorstehenden Ablauf des Dreistädtearbeitsvertrages zu verlangen, und ihre Führer hätten fozuzugreifen auf eigene Faust „unerfüllbare“ Verlangen gestellt. Bei den Verhandlungen in Leipzig wurden aber wirklich derartige Meinungen von Unternehmerseite geäußert. Wie war das möglich, wie konnte nur eine solche Ansicht Platz greifen angesichts der ganz ungewöhnlichen Verteuerung aller Lebensmittel, die jede Sparjamkeit zunichtemacht, die jeden Haushalt mit schweren Opfern belegt und besonders für die hexamwachsene Generation die Gefahr einer körperlichen und in

Verbindung damit bis zu einem gewissen Grade die Gefahr einer geistigen Verkümmernng mit sich bringt, wenn ihr nicht durch einigermaßen entsprechende Lohnerhöhungen begegnet wird? Will man milde in der Antwort auf diese Frage sein, so kann man vielleicht sagen: die Arbeitgeber haben die Gefahr in einer Zeit zu wenig erkannt, in der mehr wie je von einer Ertüchtigung des ganzen Volkes geredet wird; sie haben zu wenig Einbild in den von der Hand in den Mund lebenden Arbeiterhaushalt. Das Reden allein tut's freilich nicht, davon wird kein hungriger Magen satt, sondern nur die frische, lebendige Tat, die nicht aus lauter Neugierlichkeiten und Rücksichten auf allerhand wirkliche und eingebildete Schwierigkeiten zusammengesetzt ist, kann hier helfen. Es handelt sich wahrhaftig nicht um die Frage, ob man Badereisen machen kann oder Kleider nach neuestem Schnitt tragen kann, sondern um die brennende Frage, wie sind die hungrigen Mäuler zu stopfen und die knurrenden Magen zu sättigen. Das ist die Wahrheit!

Wir verkennen gewiß nicht die mancherlei Schwierigkeiten, unter denen auch die Unternehmer während der Kriegszeit zu leiden haben, allein warum sollte es unmöglich sein, für den wertvollsten Teil der Arbeitserzeugnisse, für die Arbeitskraft und ihre Erhaltung von der Kundenschaft die notwendigen Preiserhöhungen ebenso gut zu erlangen wie für Materialpreiserhöhungen? Zwar wird uns entgegengehalten, diese letzteren Preiserhöhungen ständen oftmals nur auf dem geduldeten Papier. Ja, warum denn? Gibt es denn in dieser Beziehung kein Zusammenhalten der Unternehmer, gibt es das nur immer gegenüber den noch so berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft, die doch selbst von den Unternehmern in diesem Falle nicht beirriten werden? Soviel es an der Arbeiterschaft liegt, wird sie ihren Weisand den Arbeitgebern gegen einseitige Kunden und gewerbeschädigende Freibeuter unter den Unternehmern nicht versagen. Es kommt nur auf eine ehrliche Probe an, die sicherlich von der Arbeiterschaft mindestens so gut wie von der Arbeitgeberorganisation bestanden wird. Freilich darf man dann nicht von vornherein erklären: wir werden über die Erhöhung der Affordlöhne jede Diskussion ablehnen, wie es von Arbeitgeberseite zweifellos geschehen ist. Nein, es muß der ehrliche und feste Wille auch auf jener Seite vorhanden sein, der Not der Arbeiterschaft wirksam zu steuern.

Manche Vorkommnisse der letzten Zeit lassen fast den Schluß zu, als wenn einzelne Elemente im Arbeitgeberlager wieder zu den „alten bewährten“ Gepflogenheiten von 1906 zurückkehren wollten. Wir warnen dringend vor solchen Experimenten und schieben die Folgen davon jenen zu, die darin glauben das Heil des Gewerbes zu erblicken. Man spanne den Boden nicht zu straff, denn die Stimmung der Arbeiterschaft ist wahrlich nicht danach, um sich als Versuchstarnidel für solche Experimente gutwillig herzugeben. Wer daran zweifelt, der hätte sich die Verhandlungen in Berlin, Leipzig und Stuttgart am 8. März ansehen sollen, dann wäre er vielleicht doch eines Besseren belehrt worden. Das war jedoch nur ein Vorpiel, es wird aber noch ganz anders kommen, wenn man den Wünschen der Arbeiterschaft, die durch die bestehende Not weit mehr als gerechtfertigt sind, fortbauend im Unternehmerlager sein Ohr verschließt und glaubt, mit billigen Mißlieberklärungen seiner Pflicht Genüge geleistet zu haben.

Wir lassen nun in den Versammlungsberichten von Berlin, Leipzig und Stuttgart die Stimme der Kollegenschaft selbst zum Wort kommen und wollen dabei die Hoffnung immer noch nicht aufgeben, daß sie auch im Unternehmerlager nicht ungehört verhallt und verstanden werden wird.

Berlin. Am 8. März tagte im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Versammlung sämtlicher in Buchbindereien und Buchdruckereien beschäftigter Kollegen und Kolleginnen. Der Saal war gefüllt bis auf den letzten Platz. Kollege Müller gab den Bericht über das Ergebnis der gemeinsamen Tarifverhandlungen sowie über die von den Arbeitgebern gemachten Zugeständnisse und bemerkte, daß die Vertreter der Arbeiterschaft sich nicht entschließen konnten, bei solch geringen Zulagen einer Verlängerung des Tarifes zuzustimmen. Bei der nun folgenden Aussprache äußerten sich die Medner ganz erfaucht und erklärten die von unseren Vertretern eingereichten Forderungen für viel zu bescheiden und anspruchlos, diese müßten dreimal so hoch sein, um einigermaßen mit der Lebensmittelteuerung Schritt halten zu können. Die Zulagen auf die Minimallöhne würden nur auf dem Papier stehen, da in Berlin kein Kollege mehr für diese arbeite; sie müßten daher auf 75 Pf. für Kollegen und 45 Pf. für Kolleginnen für die Stunde festgesetzt werden. Einige Kolleginnen verlangten, daß auch die Affordlöhne für „Desten“ und für „Maschinenfalten“ unter allen Umständen eine Erhöhung erfahren. Unseren Vertretern wurde ans Herz gelegt, die festgelegten Forderungen ganz bestimmt durchzuführen, sowohl bezüglich der Zeitlöhne, als auch bezüglich des Affordtarifs und der noch sonst gestellten Forderungen (Schiedsgericht). Es wurde darauf folgende Resolution einstimmig angenommen: „Unstreitbar wird die Arbeiterschaft durch die Kriegsnot und Lebensmittelteuerung am härtesten betroffen. Deshalb halten die Versammelten die Forderungen ihrer Vertreter, wie sie erstmalig an den Prinzipalverband eingereicht waren, für durchaus berechtigt. Um so erfauchter waren sie, zu hören, daß die Herren Prinzipale glauben, mit ihrem Angebot von 5 und 3 Pf. je Stunde der Arbeiterschaft gerecht geworden zu sein. Dies lehnen sie entschieden ab, weil dadurch nur ein ganz kleiner Ausgleich zwischen dem Verdienst und den gesteigerten Lebensmittelpreisen herbeigeführt wird. Das Mindeste, was die Versammlung seitens der Prinzipale erwartet, ist, daß die eingereichten Forderungen voll und ganz anerkannt werden. Dies trifft auch auf die Forderungen des Affordtarifs zu. Mit der Verlängerung auf ein Jahr und den sonst noch gestellten Anträgen erklärt sich die Versammlung einverstanden.“

Leipzig. Die Leipziger Kollegenschaft nahm in einer außergewöhnlich stark besuchten Versammlung, wie sie die Zahlstelle seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen hatte, den Bericht über die Tarifverhandlungen entgegen. Der Bevollmächtigte Kollege Wienke berichtete. Er führte den Gang der Verhandlungen vor Augen, wie er in der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 11 geschildert worden ist. Die Arbeitgeber hätten dabei durch ihren Herrn Direktor Rummel erklärt: Sie, die Arbeitgeber, hätten die eingereichten Forderungen einer eingehenden Beratung unterzogen. Man habe nach allen Seiten hin erwogen, inwiefern es möglich sei, den Wünschen der Buchbindereiarbeiterschaft Rechnung zu tragen. Sie seien aber nach reiflicher Prüfung der Sachlage zu dem Entschluß gekommen, die eingereichten Forderungen abzulehnen. Zur Begründung ihres Standpunktes führten die Arbeitgeber an, daß in der letzten Zeit fast sämtliche Rohmaterialien eine gewaltige Steigerung erfahren hätten, auch sei die Lage im Gewerbe zurzeit eine so schlechte, daß es eben unmöglich sei, den nach ihrer Ansicht so weitgehenden Wünschen der

Arbeiterchaft nachkommen zu können. Aber auch die Tatsache, daß in der Prämie zurzeit weit schlechtere Löhne gezahlt würden, dürfte nicht unberücksichtigt bleiben. Auch dürfte nicht verkannt werden, daß eine ganze Reihe von Arbeitgebern während der Kriegszeit ganz erhebliche andere Opfer gebracht hätten, und wahrscheinlich auch in der Zukunft noch bringen müßten. Schließlich dürfte auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die Arbeitgeber gar keine Möglichkeit hätten, höhere Ausgaben für Arbeitslohn in irgend-einer Weise wieder ausgleichen zu können. Es sei deshalb durchaus nicht böser Wille, wenn man die Forderungen der Arbeiter nicht akzeptiert, sondern es bestehe keine Möglichkeit dazu. Wienide berichtete weiter, daß nach längeren Verhandlungen die Arbeitnehmervertreter ihre Forderungen reduziert hätten, um, wenn irgend möglich, eine friedliche Verständigung herbeizuführen, leider sei eine Entigung nicht zu erzielen gewesen. Der Redner brachte die reduzierten Forderungen zur Kenntnis der Versammlung und gab ein anschauliches Bild von dem Gang der Verhandlungen. Er gab des weiteren die endgültigen Zustände der Arbeitgeber bekannt, nach denen bis zum Friedensschluß den unter Absatz 1a und d des Tarifs angeführten Stundenlohnarbeitern eine Kriegszulage von 5 Pf. pro Stunde gewährt werden soll, soweit damit ein Stundenlohn von 65 Pf. nicht überschritten wird, während man den unter Absatz 2a und c angeführten Arbeiterinnen als Minimumlohn statt 30 Pf. 33 Pf., und statt 31 Pf. 34 Pf. bereit sei zu zahlen, auch daß diese Zulage bereits am 1. April eintreten solle. Da nun diese Zustände nicht dem entsprechen, was die Vertrauensleute als Mindestforderungen bezeichnet hatten, habe man von Arbeitnehmerseite sich nicht dazu entschließen können, unter diesen Umständen ein neues Vertragsverhältnis einzugehen. Es liege vielmehr nun in den Händen der Kollegen und Kolleginnen selbst, sich dazu zu äußern; ausgesprochen müsse werden, ob man diese Zustände für ausreichend halte oder nicht.

In der nun lebhaft einsetzenden Diskussion wurde allseitig bemängelt, daß die Weisensvertreter die zuerst eingereichten Forderungen reduziert haben. Es entsprächen die Forderungen durchaus nicht den erhöhten Ausgaben, die bedingt seien durch die gewaltige Preissteigerung aller Bedarfsartikel. Wenn nun aber schon eine solche Reduzierung stattgefunden habe, so dürfe man doch wenigstens erwarten, daß damit das Mindestmaß dessen erreicht sei, was unter allen Umständen zu fordern wäre. Sollten sich die Arbeitgebervertreter nicht entschließen können, dies zu bewilligen, dann müsse eben am 1. April die Kündigung des Tarifvertrages erfolgen. Die Unterhändler wurden dringend von allen Seiten darum ersucht, in diesem Sinne zu handeln und weitere Nachgiebigkeit auf alle Fälle zu vermeiden. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heute am 8. März tagende öffentliche Versammlung aller in Buchbindereien und Buchdruckereien beschäftigter Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen nimmt Kenntnis von den stattgefundenen Tarifverhandlungen. Die Versammlung spricht zunächst ihr Bedauern darüber aus, daß die Weisensvertreter die zuerst eingereichten Forderungen zurückgezogen haben. Diese Tatsache wird als in Widerspruch stehend betrachtet mit der Resolution der Vertrauensleute, nach der die Forderungen als Mindestforderungen bezeichnet wurden. Die Versammlung erwartet deshalb, daß die nunmehr in so wesentlich gekürzter Form aufgestellten Forderungen eine weitere Reduzierung nicht erfahren. Mit Befremden nimmt die Versammlung davon Kenntnis, daß die Arbeitgeber nicht geneigt sind, im Hinblick auf die außergewöhnlich teuren Lebensverhältnisse die an sich durchaus bestehenden Forderungen zu bewilligen.

Wohl wird anerkannt, daß die Lage im Buchbinderergewerbe eine sehr schwierige ist, doch glauben die Versammelten, daß bei einigermaßen gutem Willen seitens der Arbeitgeber eine friedliche Verständigung nicht unmöglich sein dürfte. Die derzeitigen Unterhändler werden deshalb beauftragt, sofern die Arbeitgeber geneigt sind, auf Grund der neuerlichen Forderungen weiter zu verhandeln, an solchen Verhandlungen teilzunehmen.“

Unter „Verstehens“ kam zur Sprache, daß in der Leipziger Buchbinderei A.-G. vormalig Gustav Frische ernsthafte Differenzen ausbrechen drohen. Dort habe vor einigen Tagen ein schon längere Zeit bei der Firma beschäftigt gewesener Buchbinder wegen einer Differenz ordnungsgemäß sein Arbeitsverhältnis gelöst. Der technische Leiter der Firma, Direktor Nummel, sei darüber so erobert gewesen, daß er aus Mache, oder wie er sich ausgedrückt hat, als Protest, drei Arbeiterinnen, die mit der Sache absolut gar nichts zu tun hatten, sofort entlassen habe. Die Arbeiterinnen waren bis zu diesem Tage ein Jahr, fünf Jahre und neun Jahre bei der Firma tätig gewesen. Der Bevollmächtigte Wienide meinte hierzu, daß der Arbeiterauschuss sowohl als auch er selbst mit Herrn Direktor Nummel verhandelt habe.

Herr Nummel habe jedoch erklärt, daß er auch in Zukunft so handeln wolle, das heißt, er würde jedesmal drei Arbeiterinnen sofort entlassen, wenn ein Gehilfe in einem anderen Betriebe Arbeit annehme. Diese Mitteilungen lösten stürmische Entrüstung seitens der Versammelten aus. Wienide bezeichnete das Verhalten der Firmenleitung als unerböt, es mache geradezu den Eindruck, als wolle man uns von jener Seite provozieren. Er habe den Herrn Nummel nicht darüber in Zweifel gelassen, daß wenn er seine Drohung ausführe, die Organisationsleitung für nichts einstehe, im Gegenteil mit Sicherheit zu erwarten wäre, daß die gesamte Kollegschaft mit den Gemäßigten sich solidarisch erklären werde. Es sei auch durchaus am Platze, wenn gegen solch brutales Vorgehen die stärksten Abwehrmittel angewendet würden. Jedenfalls würde die Organisation mit ihrer ganzen Macht sich hinter die beteiligten Kollegen und Kolleginnen stellen.

In der Diskussion wandten sich zahlreiche Redner in den schärfsten Worten gegen die Firmenleitung von Frische und forderten energisches Eingreifen der Organisationsleitung. Den Frischeschen Kollegen und Kolleginnen wurde von den Diskussionsteilnehmern auf den Weg gegeben, im Wiederholungsfall die allerstärksten Maßnahmen zu ergreifen. Nach einem kräftigen Schlusswort seitens des Kollegen Wachner, in dem er aufforderte, die Reihen der Organisation fester zu schließen, das letzte Mädchen und den letzten Mann zu uns herüberzugreifen, fand die imposante Versammlung ihr Ende.

**Stuttgart.** Tariffkommission und Ortsverwaltung hatten ihre Mitglieder am Mittwoch, 8. März, ins Gewerkschaftshaus berufen, um den Bericht über das Ergebnis der Leipziger Verhandlungen mit den Unternehmern entgegenzunehmen. Gleich nach Feierabend fanden sich Kollegen und Kolleginnen äußerst zahlreich ein, so daß sich die Versammlungsräume schnell füllten. Der Vorsitzende Drehwald eröffnete die Versammlung und bedauerte, daß unsere im Felde stehenden Mitglieder an der Aussprache nicht teilnehmen könnten. Kollege Hemminger hob die ins Ungemessene verteuerte Lebenshaltung hervor; es sei deshalb unsere Pflicht, bei Tarifabschluss für einigermaßen entsprechende Lohnerhöhungen zu sorgen. Er schloß mit dem aufmerksamen Zuhörer den Verlauf der Tagung, über den in der „Schwäbischen Tagwacht“ schon berichtet wurde. Während der Mitteilungen über die von den Unternehmern zugesagten Lohnerhöhungen herrschte große Ruhe und wurde der Vortragende oft durch Zwischenrufe unterbrochen. Nach der endgültigen Erklärung der Prinzipale, weitere Zustände nicht machen zu können, hatten unsere Vertreter kein Interesse mehr an der Fortsetzung der Tagung und so wurden die Verhandlungen vorläufig ergebnislos abgebrochen.

In der nun folgenden lebhaften Aussprache wurde gesagt, daß die Zustände angeichts aller verteuerten Lebensbedürfnisse viel zu gering seien. Es sei ganz unmöglich, sich damit zufriedene zu geben. Die Verteuerung sei nicht um 15 bis 20 Proz., sondern um 40 bis 50 Proz. gestiegen. Auch die nicht im Felde stehenden Mitglieder würden bei dieser Lohabwertung ihren Mann stellen; die Konjunktur sei andauernd gut, wir bräuchten daher vor einer tariflosen Zeit nicht zurückzukehren. Einer der Redner meinte unter lebhaftem Beifall, daß unsere Vertreter viel zu zahm gewesen seien; auch für die höheren Stundenlöhne müsse ein Zuschlag festgesetzt werden. Er kritisierte, die Art und Weise, wie die Lohnlisten der Prinzipale zustande gekommen seien. Für Stuttgart träfen zum Beispiel die angegebenen hohen Richtertelne ganz und gar nicht zu. Ein anderer Kollege (Kriegsteilnehmer) erklärte: „Mancher uns bis jetzt fernstehende Krieger würde beitreten; sie erwarten alle bei ihrer Mitleid sehr lebenswürdige Löhne vorzufinden.“ (Großer, anhaltender Beifall.)

Im Schlusswort drückte Kollege Hemminger seine Freude über die Einmütigkeit der Mitglieder aus. Die Prinzipale hätten gute Konjunktur zugegeben. Auch nach seiner Ueberzeugung müßten Stundenlöhne und schlecht bezahlte Akkordpositionen bedeutend gesteigert werden. Gerade durch unser Festhalten an den Akkordverhältnissen sei die Tagung abgebrochen worden. Der Vorsitzende verlas dann folgende Entschliessung: „Die heute, am 8. März 1916, zahlreich versammelten Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen Stuttgarts erklären nach Kenntnisnahme des Berichts über die Verhandlungen ihrer Vertreter mit dem Verband Deutscher Buchbindermeister zwecks Verlängerung des Tarifvertrags, daß sie mit der Tätigkeit ihrer Vertreter vollständig einverstanden sind. Die Anwesenden können einer Tarifverlängerung nur dann zustimmen, wenn außer einer angemessenen, dringend notwendigen Teuerungszulage auf die Stundenlöhne auch eine solche auf die niedrig gehaltenen Akkordlöhne gewährt wird. Was als unbedingt verbesserungsbedürftig anzusehen

ist, hat die Tariffkommission in ihren Forderungen an die Unternehmer zum Ausdruck gebracht. Die Versammelten erklären, daß manche dieser Forderungen äußerst unzureichend sind, da sie den gegenwärtigen Verhältnissen bei weitem nicht entsprechen. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage unseres Berufs gibt sich die Versammlung aber mit diesen Mindestforderungen zufrieden und beauftragt ihre Vertreter, auf dieser Grundlage eine Verständigung mit den Unternehmern anzubahnen.“ Diese Entschliessung wurde gegen 2 Stimmen angenommen. Mit einem Appell an alle Anwesenden, auch ferner so geschlossen dazustehen, dann könne uns der gewünschte Erfolg nicht fehlen, schloß die äußerst regsam verlaufene, von bestem Geist zeugende Versammlung.

### Aus unserem Beruf.

**Arbeitslosenstatistik.** Für die im Monat Februar für das Statistische Amt erfolgte Aufnahme über den Umfang der Arbeitslosigkeit haben die Verwaltungen der Zahlstellen in Karlsruhe, Kuba und Weiskens die Verichtsarten trotz erfolgter Mahnung nicht eingeleitet. Diese drei Zahlstellen mit zusammen 44 männlichen und 17 weiblichen Mitgliedern sind daher in dem nachstehend geschiederten Ergebnis der Aufnahme nicht mit enthalten.

In den an der Berichterstattung beteiligten 116 Gauen und Zahlstellen mit zusammen 6226 männlichen und 10827 weiblichen, insgesamt 17054 Mitgliedern waren an dem für die Erhebung in Betracht kommenden Stichtag, dem 26. Februar, 121 männliche und 988 weibliche am Ort befindliche, sowie 7 durchreisende, insgesamt also 1116 arbeitslose Mitglieder vorhanden.

Prozentual berechnet kamen auf je 100 Mitglieder bei den männlichen 2,1, bei den weiblichen 9,1 und bei beiden zusammen 6,5 Arbeitslose, was gegenüber dem Vormonat mit 6,3 Arbeitslosen pro 100 Mitglieder — 1,9 bei den männlichen und 8,9 bei den weiblichen — wieder eine geringe Verschlechterung im Umfang der Arbeitslosigkeit bedeutet. Folgende Zusammenstellung zeigt die Entwicklung im Umfang der Arbeitslosigkeit unter unseren Mitgliedern vor und während der Dauer des Krieges:

Monat	Arbeitslose Mitglieder am jeweiligen Stichtag (am Ort u. auf der Reise befindlich)			Arbeitslose auf je 100 Mitglieder		
	m.	w.	insg.	1916	1914	1913
	Februar	478	1684	2172	4,6	13,8
März	387	1484	1871	3,5	11,9	8,2
April	388	1677	2065	4,4	14,2	10,0
Mai	343	1718	2061	4,2	14,9	10,4
Juni	302	1742	2044	3,8	15,3	10,6
Juli	220	1718	1938	3,0	15,7	10,7
August	202	1592	1794	2,7	14,4	9,7
September	187	1489	1676	2,5	13,9	9,5
Oktober	148	1385	1483	2,2	12,2	8,4
November	109	1191	1300	1,6	10,9	7,4
Dezember	144	906	1050	2,8	8,6	6,2
Januar	118	940	1058	1,9	8,9	6,3
Februar	128	988	1116	2,1	9,1	6,5

Zum Heeresdienst sind im Monat Februar 104 Mitglieder eingezogen, so daß nun abgählig der wieder zurückgemeldeten und der gesunkenen insgesamt 7754 unserer Mitglieder im Felde stehen, wobei die 489 Mitglieder, die schon vor Beginn des Krieges aktiv dienten, mitgezählt sind. Als gefallen sind bisher 494 Mitglieder in der Ehrenrolle der „Buchbinder-Zeitung“ veröffentlicht.

**Die Geschäftsbücherei von Otto Ente in Kottbus** feierte am 1. Februar ihr 25jähriges Bestehen in aller Stille. Alle Arbeiter, die drei Jahre im Geschäft tätig waren, erhielten vom Geschäftsinhaber einen doppelten Wochenlohn, die mit weniger als dreijähriger Tätigkeit die Hälfte, und die mit weniger als einjähriger Tätigkeit ein Viertel des Wochenlohns als besondere Gabe.

An die Kriegsteilnehmer zahlte die Firma überdies wöchentlich 3 M., das jedoch die Frauen derselben zunächst in Form eines Darlehns erhalten, was ihnen aber später erlassen werden soll.

### Für unsere Krieger und ihre Angehörigen.

**Die Entlohnung der Kriegeschädigten.** Wie uns mitgeteilt wird, befindet sich in einigen Dresdener Lazaretten ein Aushang, durch den der Deutsche Industrie- und Handwerksverband, Sitz Dresden, an die Lazarettinsassen die folgende kuxiose Warnung erläßt:

„Gerichtlich verfolgt wird jeder, der dem Deutschen Industrie- und Handwerksverband nachsagt, er kürze bei Einstellung von Kriegsschädigten den Lohn um den Betrag der Militärrente. Einige Parteiblätter haben diese Unwahrheit zu verbreiten gewagt.“

Eingestellt sind bis November in den 5328 Vertrieben des Verbandes schon 2053 Invaliden.

Kleiner Lohn ohne Beförderung der Militärente gilt als eine Ehrenpflicht des Verbandes, der gerade die Kriegsinvaliden vor dem Schicksal einer „billigen Arbeitskraft“ bewahren will.

Zu dieser Bekanntmachung ist zu bemerken, daß sie an die falsche Adresse gerichtet wurde. Der Industrieschutzverband wußte sich bei seinen eigenen Mitgliedern darüber beschweren, wenn ihm nachgesagt wird, „er fütze bei Einstellung von Kriegsinvaliden den Lohn um den Betrag der Militärente“.

Im übrigen freut es uns, daß der Deutsche Industrieschutzverband jetzt endlich einmal mit einer gewissen Entschiedenheit für die Gewährung des vollen Lohns an die Kriegsbeschädigten, die die Leistungsfähigkeit unbeschädigter Arbeiter wiedererlangt haben, eintritt, um sie, wie er sagt, vor dem Schicksal einer „billigen Arbeitskraft“ zu bewahren.

Bemerkten wollen wir noch, daß sich der Industrieschutzverband unnötige Mühe macht, wenn er glaubt, durch die Gewährung des gleichen Lohns an kriegsverletzte Arbeiter könne dem Gerechtigkeitsgefühl der gesunden Arbeiter zu nahe getreten werden.

Kriegswohlfahrtspflege und Volksausbeuter.

Unter diesem Titel beipricht in der „Sozialen Praxis“ Gerichtsassessor Dr. Brodmann die Bestrebungen gewisser geistlicher Geschäftsleute, aus den Kriegsinvaliden Profit für ihre eigenen nicht gerade einwandfreien Geschäfte herauszuschlagen.

So trat einer dieser Herren mit einem „großzügigen“ Unternehmen auf den Plan, das die Bezeichnung „Invalidenwerb“ führte. Die Invaliden hätten nach den gedruckten Erläuterungen Anpreisungsschriften an die Käufer in dem ihnen zugewiesenen Bezirk zu verteilen, die sie mit 5 Mk. für 5000 Stück zu begeben haben.

Inhaber eines Anlaufbüros, eines Reisebüros und einer Dampfschiffahrtsgesellschaft m. b. H.

Wir warnen daher die Kriegsbeschädigten vor derartigen „Menschenfreunden“ und raten ihnen, sich nur an die Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen zu wenden.

Was unsere Kollegen aus dem Felde schreiben.

Am Osten bei B., den 24. 2. 16.

Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“

Berlin.

Soeben gehen mir die letzten Nummern der „Buch.-Ztg.“ zu. Gestatten Sie mir einige Worte zu dem Artikel S. 8. in Nr. 3. Wie seltsam muß es doch im Kopfe mancher Leute aussehen und wie eigenartig wirkt es auf diejenigen, die draußen sind, wenn die aus dem Felde zurückkehrenden Genossen gewissermaßen als die Madegastin an der Weichsel hingestellt werden.

Das sollten unsere Winderheitsgenossen bedenken, daß uns nach dem Kriege nichts mehr not tut wie Einigkeit und daß es viele Genossen hier draußen gibt, die das, was S. 8. so wunderbar „nationalistische Raserei“ nennt, auffassen als wohlverstandenes Interesse für Volk und Vaterland.

Otto Schröder, Berlin.

Rundschau.

Wochenchau. Ein neuer Kriegsgegner ist dem Deutschen Reich entstanden: Portugal. Es ist von England aufgebracht worden, wie der portugiesische Ministerpräsident in der Deputiertenkammer mit anderen Worten selbst erklärte, die in den portugiesischen Häfen liegenden Schiffe zu beschlagnahmen.

Nach dem „Courier“, dem Blatt des Deutschen Transportarbeiterverbandes, sollen es nicht weniger als 70, meistens größere Schiffe mit einem Tonnengehalt von rund 270 000 Tonnen sein. Durch diese Beschlagnahme werden auch deutsche Arbeiterinteressen empfindlich berührt.

Bei Verdun wurde das Fort Vaux genommen, aber wieder an die Franzosen verloren. Vom 29. Februar bis zum 12. März wurden bei Verdun rund 26 500 Franzosen gefangen genommen und 189 Geschütze und 232 Maschinengewehre erbeutet, trotz der tapferen und äßen Gegenwehr der Franzosen.

Der französische Kriegsminister Gallieni soll zurücktreten wollen — aus Gesundheitsrücksichten. Auch in Italien soll das Ministerium Salandra auf sehr schwachen Füßen stehen.

Auf dem östlichen, italienischen und dem Balkan-Kriegsschauplatz sind Ereignisse von erheblicher Bedeutung nicht zutage getreten.

Die Lebensmittelsteuerung macht leider in allen Ländern weitere Fortschritte, was bei einem Kriege von so langer Dauer weiter nicht verwunderlich ist. Der Erschöpfungskrieg, den uns die Feinde androhen, schlägt ihnen mindestens die gleichen tiefen Wunden wie uns; weshalb eine baldige Verständigung über einen annehmbaren Frieden sicherlich auch ihren Interessen besser entsprechen würde, als eine unsichtlose Weiterführung des Krieges.

Generalversammlung des Vaterverbandes. Die fünfzehnte Generalversammlung der Vater, Ländler und Weißbinder fand am 15. und 16. Februar in Berlin statt. Sie war von 41 Delegierten besucht. Von den Bundesorganisationsstellen in Holland und Österreich waren Vertreter anwesend.

Am zweiten Verhandlungstage berichtete Streine-Hamburg über die Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern, die am 26. Januar unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern, Dr. Caspar, stattfanden. Die vereinbarte Kriegszulage beträgt 6 und 5 Pf. Streine erklärte, der Vorstand empfehle die Annahme der Vereinbarung. Der Arbeitgeberverband habe bereits auf seiner Tagung die Vereinbarungen angenommen. — In der Aussprache betonten die Redner, sie hätten angesichts der ungeheuren Teuerung erwartet, daß bei den Verhandlungen mehr herauskäme; das Erreichte genüge nicht. Wenn sie den Vereinbarungen zustimmen, dann nur aus Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit. Der Verbandstag stimmte sodann einstimmig den Vereinbarungen mit dem Arbeitgeberverband zu. Sie traten am 1. März in Kraft. Reichstagsabgeordneter Nob. Schmidt (Berlin) hielt ein längeres Referat über: „Die Aufgaben der Gewerkschaften nach Friedensschluß“. Er zeigte, was die Gewerkschaften bereits während des Krieges im Interesse der Arbeiterschaft getan haben und welche Forderungen sie für die Zeit nach dem Kriege erheben müssen. — Bei der Wahl des Vorstandes wurde als erster Vorsitzender an Stelle des gestorbenen Kollegen Többer Streine gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden ebenso einmütig wiedergewählt, der Posten eines zweiten Vorsitzenden offen gelassen.

**Schiffsverkehr vor dem Kriege.** In den deutschen Häfen kamen an und gingen ab (beladene) folgende Seeschiffe, nach der Statistik für das Jahr 1912:

Nach der Flagge	Ankunft	Abgang
Deutsche Schiffe . . . . .	17 066 306	15 197 062
Oester.-ung. „ . . . . .	192 054	28 961
Britische „ . . . . .	5 636 032	2 496 728
Russische „ . . . . .	154 381	96 201
Finnische „ . . . . .	168 709	115 515
Französische „ . . . . .	171 800	91 577
Belgische „ . . . . .	53 020	22 078
Schwedische „ . . . . .	1 866 653	1 322 720
Dänische „ . . . . .	1 671 807	1 422 172
Norwegische „ . . . . .	1 254 734	619 582
Niederländische „ . . . . .	644 716	518 169
Spanische „ . . . . .	131 402	40 745
Griechische „ . . . . .	111 088	49 983
Italienische „ . . . . .	25 455	20 825
Andere fremde „ . . . . .	15 437	24 409

**Der Verband der Sattler und Portefeinler im Jahre 1915.** Wohl wenig deutsche Gewerkschaften haben während der Kriegszeit unter einer so starken Wechselwirkung gestanden wie der Verband der Sattler und Portefeinler. Da ein großer Teil der angeschlossenen Berufsgenossen in der Luxusindustrie beschäftigt war, mußte mit Ausbruch des Krieges eine große Arbeitslosigkeit einsetzen. Die beiden ersten Kriegsmonate zeigten daher auch ein sehr trostloses Bild, das sich aber schon im Laufe des Monats September änderte. Trotz vermehrter Einziehung der Mitglieder zum Seeresdienst zählte der Verband Anfang des Jahres 1915 bereits wieder 1600 Mitglieder mehr als am Schluß des dritten Vierteljahres 1914. Die vermehrten Mühtungsarbeiten zogen eine Menge fremde Berufsgenossen an, Angelernte und insbesondere Frauen zu dieser Bekämpfung heran. Am 1. Januar 1915 zählte der Verband 13121 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden 9640 männliche und 2566 weibliche Mitglieder neu aufgenommen. Zum Seeresdienst wurden 5200 Mitglieder eingezogen; am 1. Januar 1916 standen rund 9000 Mitglieder unter den Fahnen. Außer diesen verlor die Organisation noch 7384 männliche und 2178 weibliche Mitglieder durch Ausschneiden aus der Produktion. Trotz dieser stark beweglichen Mitgliederziffern ist die durchschnittliche Mitgliederzahl vom Jahre 1915 mit 13 879 wenig verändert gegenüber 1914 mit 13 699. Die Kasse weist einen sehr günstigen Bestand auf, was insbesondere auf ein Weniger von Ausgaben zurückzuführen ist. Die gute Konjunktur drückte die Ausgabe für Erwerbslosenunterstützung auf insgesamt 20 309 Mark herunter, das sind 1,46 Mk. pro Kopf gegen 15,30 Mk. im Vorjahr. Durch den im Anfang des Jahres geschaffenen Reichstarif wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die gesamte Lederindustrie geregelt. Es fehlt der Organisation jede Heberkraft darüber, wieviel Portionen Vorteile und Nutzen durch diesen Tarif gehabt haben, es läßt sich das statistisch auch nicht annähernd erfassen. Sollte der Krieg in absehbarer Zeit beendet werden, dann wird sich über die Bedeutung dieses Reichstarifes eher ein Urteil abgeben lassen, weil er nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für den Frieden geschaffen wurde.

Während der Kriegsdauer wurden aus den Mitteln der Hauptkasse 316 000 Mk. für Unterstützungen ausgegeben. Die Organisation hat also

durch die überaus günstigen Arbeitsverhältnisse für die Angehörigen der Ausstattungsindustrie bedeutende materielle Vorteile erzielt und haben auch die alten Stammmitglieder sich an den Sammlungen der Organisation zur Unterstützung der Kriegssopfer gut beteiligt. Darüber hinaus wurden Reservisten geschaffen, die die Organisation in die Lage versetzen, auch nach dem Kriege ihre Aufgabe zu erfüllen und den Anforderungen der heimkehrenden Brüder aus den Schützengräben gerecht zu werden.

**Adressenänderungen.**

**Abreisen der Bevollmächtigten und der Kassierer.**  
B. = Bevollmächtigter.  
K. = Kassierer (in einzelnen Fällen auch Unterzeichnungsauszahler).

**Augsburg.** B. C. Ruff, Ulmer Str. 46.  
K. H. Werth, Sophienstr. 21, Ecke Stadtjägerstraße.

**Elberfeld-Barmen und Gau 10.** Alle Sendungen sind nach wie vor zu adressieren an V. Groenhoff, Elberfeld, Köpferstr. 7.

**München und Gau 17.** Alle Sendungen sind zu richten an V. Groenhoff, München, Baaderstr. 21, Mittelbau 1.

**Arbeitsmarkt.**

**Verlangt werden:**

(Alle Anfragen wegen offener Stellen sind nur an die Bevollmächtigten der bezeichneten Orte zu richten, soweit nichts anderes besonders angegeben ist.)

**Berlin:** Mehrere Sortimentere bei überstariflicher Bezahlung nach Berlin. — 1 Buchdrucker-Buchbinder, in allen Arbeiten bewandert, Lohn 1 Mk. über Tarif, nach Neu-Strelitz. — 1 selbständig arbeitender Buchbinder für Kundenarbeit, Lohn 30 Mk. nach Mecklenburg. — 1 Buchbinder auf Sortiment, Geschäftsbücher und Bilderrahmen, guter Lohn, nach Schwiebus. — Zu erfragen im Paritätischen Nachweis für Buchbinder und verwandte Berufe, Berlin N., Rüdigerstr. 9 IV. Geschäftszeit von 9-8 Uhr.

**Kottbus:** 1 tüchtiger Buchbinder für Kunden- und Kartonnagenarbeiten (zu melden beim Kollegen Gust. Dornikel, Feigenstr. 311).

**ANZEIGEN**

**Arbeitslosen-Zuschußklasse für Buchbinder und verwandte Berufe zu Berlin.**

Auf Beschluß unserer letzten Generalversammlung vom 28. Februar 1916 gibt der Vorstand Nachstehendes bekannt: Jedenfalls durch die leidigen Kriegsverhältnisse veranlaßt, ist ein Teil unserer Mitglieder mit seinen Beiträgen stark in Rückstand gekommen. Unsere Generalversammlung hat beschlossen, diesen Restanten, sofern diese Wert auf weitere Mitgliedschaft legen, Gelegenheit zu geben, ihre Reste bis zum 1. April 1916, bei einer vorgesehene Karenzzeit von 26 Wochen, begleichen zu können. Diese Restbeiträge werden jedoch nur von unserem Kassierer im Lokal von Gust. Baum, Stallschreiberstr. 47, Sonnabends abends 6-8 Uhr, entgegengenommen. Sollten jedoch bis zu diesem Termin jene Restwochen nicht beglichen sein, so müssen wir annehmen, daß den betreffenden Mitgliedern nichts mehr an ihrer weiteren Mitgliedschaft gelegen ist und werden zu unserem Bedauern die Streichung in unserer Stammliste veranlassen. — **Sehe deshalb eine jede Kollegin sowie ein jeder Kollege sein Mitgliedsbuch nach!**

Einstimmige Annahme fand des weiteren ein Antrag, an unsere zum Heere einberufenen Kollegen wiederum eine Liebesgaben sendung abgeben zu lassen. Wir ersuchen deshalb alle Kolleginnen und Kollegen, insbesondere die Vertrauensleute, die ihnen bekannten Adressen unserer zum Heere einberufenen Mitglieder bis spätestens zum 1. April unter der Adresse „Arbeitslosen-Zuschußklasse nach dem Lokal von Gust. Baum, Stallschreiberstraße 47, abzuliefern. — Wir dürfen wohl voraussetzen, daß es allen unseren Mitgliedern darum zu tun sein muß, daß keiner unserer eingezogenen Kollegen bei dem Liebesgabenverkauf vergessen wird und so dürfen wir wohl auf allseitige Unterstützung unserer Mitglieder rechnen.

**Der Vorstand.** J. A. Leopold Finemann,  
Berlin-Lichtenberg, Eitelstr. 35.

**tüchtigen Buchbinder**

der auf Geschäftsbücher gut eingearbeitet ist, in dauernde Stellung. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und des Eintrittstermins an die

„**Vommerische Reichspost G. m. b. H.**“  
Stettin.

**Tüchtigen Linierer**

suche ich für meine Geschäftsbücher-Fabrik zum 1. April oder früher.  
**Emil Jagert, Berlin, Neuenburgerstr. 14a.**

**Stuis- oder Kartonnagenarbeiter**

sowie Stuissticker (auch Kriegsbeschädigte) auf Uhren- und Schmuckteile stellt sofort ein  
**Hermann Schulze, Stuisfabrik, Eisenburg bei Leipzig.**

**Papierartikel**

für Massenfabrication, gestanz, geprägt, geklebt, genäht (teils für Hausarbeiten geeignet), werden mit oder ohne Papierlieferungen kontrakt abgeschlossen. Offerten unter Chiffre **Z. Z. 1125** an **Rudolf Woffe, Berlin SW.**

**Weißer Schmierseife**

M. 40. — der Zentner. Nachnahme ab Hamburg. Nur ganze Zentner. Stationarisch.  
**Böttner, Leipzig, Rochlitzstr. 32.**

Inserem lieben Kollegen

**Jakob Löffler**

zu seinem am 24. März d. J. stattfindenden

**50. Geburtstage**

die herzlichsten Glückwünsche!  
**Seine Freunde in Berlin und im Felde.**

**Zahlstelle Hamburg-Altona.**

Am 8. März verstarb unser Kollege

**Richard Maack**

Ehre seinem Andenken!

**Die Ortsverwaltung.**

Am 8. März dieses Jahres verstarb unser Mitarbeiter, der Hilfsarbeiter

**Richard Maack**

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Die Kollegen und Kolleginnen der Buchbinderei der Verlagsanstalt deutscher Konsumvereine, Hamburg.**